

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 20

Artikel: Meisundi

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ziemlich bis in die hintersten Tälchen hinein durchschlendert, aber so ein wild-romantisches Felsental, wie das des Bavona, ist mir kaum in Erinnerung. Am ehesten noch ist es mit dem Cluozatal im Unterengadin vergleichbar, wie überhaupt das Val Bavona ebensogut ein Naturpark sein könnte wie jenes.

Von der stattlichen Wallfahrtkapelle auf dem hintersten Plateau vor San Carlo an tritt das Erdenwinkeldorf in Sicht. Zehn Steinbütten vielleicht und ein schlankes Kirchlein liegen auf einem grünen Wiesenfeld, hart und hoch umschlossen von dem Kreis der höchsten Tessinerbergzüge, die sich hinter dem Dorfe die Hände reichen. Wie ein Trüpplein furchtlos im Gebirge lauernder Schafe kommt mir das graue, winzige Dörfllein in dieser grandiosen Gebirgswelt aus der Ferne betrachtet vor. Raum daß sich die Hütten — Wohnhäuser in unserem Sinne sind es nicht — vom Schwarzgrau des Gesteins ringsum abheben. Die größte und wohnlichste von allen scheint ein Gasthof zu sein; denn eine kleine, verwaschene Schweizerfahne flattert unterm Giebel. Es war auch so. Auf einer festgefügten Steinbrücke mit einem Eselrücken überschreitet man noch einmal die ungeberdige Bavona, und dann ist man am Wirtshaus. Die biederer, schlichten Leutchen bewillkommen den einzigen Gast mit aufrichtiger Freude wie einen Glückszuträger aus einer anderen, Geheimnisse bergenden Welt. Und sie bestätigen in der Folge die enthusiastischen Fremdenbucheintragungen von tadeloser Bewirtung und niedrigen Preisen. Überhaupt so ein Fremdenbuch in einem Bergwirtshaus! Das ist ein gar kostliches Ding! Wieviel Pathos und Geährde und Naturfreude spricht sich darin! Und wenn auch manchmal die Begeisterung überschäumend zum Ausdruck kommt, daß man nicht mehr recht an echte Gefühlswärme zu glauben vermag, es liegt doch viel wirkliches Glücksempfinden in den spontanen Ausrufen edler Naturbegeisterung. Es ist doch so: Die Berge bergen eine unsichtbare,



San Carlo im Val Bavona.

Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

geheimnisvolle Kraft zur Menschläuterung. Auf Augenblide wenigstens führen sie den in ihren Machtbereich Tretenden zu lichten Höhen des Ewigkeitsodems und zum Ichvergessen. Das aber ist wiederum Stärkung zum Leben . . .

Die stärkendes Naturerleben suchenden oder unbeabsichtigt findenden Menschlein weilen meist nur kurze Zeit in San Carlo. Viele steigen über den Monte Bajodino ins italienische Pommatt oder ins Tal des deutschsprachigen Dorfes Bosco (Gurin) hinüber, andere bezwingen die Crastallina vom Bedrettal her mit Abstieg nach San Carlo und Bignasco.

Bevor ich zum letzten Zuglein der Maggiatalbahn zurückwanderte, lag ich langausgestreckt die Nachmittagsstunden im Steingeröll unter schattenspendendem Erlen-gesträuch. Hinter mir stiegen die Felswände des Bajodino lotrecht und fast überragend zu Gletscherfeldern empor, grad über mir blauete ein Stückchen Himmel, sonst sah ich nichts von dieser Welt. Jede Gedankenarbeit stand still. Meine Seele feierte, am Himmelfahrtstage, im Näher-amhimmeli liegen . . .

Und kam dann neue, vorwärtstreibende Erde- und Lebensfreude über mich, den Himmelsucher auf Erden, den Himmelfinder im Val Bavona, in San Carlo, am Monte Bajodino.

Meisundi. — Von Simon Sfeller.

(Aus: „Heimisbach, Bilder u. Vigabéheite-n-us em Pureläbe!“
Verlag von A. Francke, Bern.)

„Sez höome d'Heimisbechler,“ het's im Pintlitanzjäli obe gheiße, „u dr Schumeister ischt o bi-n-ne!“

Es het e chli Ufsähe gäh, wo das Tschüppeli z'sächse höch d'Stäge-n=ufsho ischt. Weder si hei si sätzst dörfe lo agüge, mi het ne=n-agseh, daß si ame-n=Ort deheime si. Di Meitschi hei nid nume Chleider gha, si hei si au verstande-n=azlege-n=u z'sunnidige, u meh weder ei Tänzere het schääl uf Annemareilis Silberruschtig gluegt u karioserwys schwerer dra treit, weder Annemareili sälber.

„Mir sötti luege-n=a=n=e Tisch z'ho, wo mer alli höönni binandere ih,“ seit Hans. „Quegit dert hinder isch no eine läär. Chömit, Meitscheni!“

Aber dene-n=isch scho dr Thuri vom Breitehof



Ritoro im Val Bavona.

Phot. Gebr. Büchi, Locarno.

agumpet gſi u het ne grüssli dr Chraſz gmacht. Er hätt se mit Gwalt welle-n-a si Tischi ubere nötige. Dä ſtolz Tra- guner vom Breitehof iſcht ufgſtrüſte gſi gar vom Tüſel nohe: E nagelsneuij Bchleidig vom beſchte Guettuech, e glidti Hemmlibrufſt unter dr lange Gravatte, dr Huet es Bikeli uſ drei Schoppe grichtet, dr Meerſchumbyſter mit dr Tütfche-n-im Mulegge, di schwäri Uthrechötti wi-n-e Buuch- riemme vo eim Schiletäſchli zom andere, s'wyſe Naselümpli i dr Bruschttäſche u a de Füeſe nagelsneui Bottine mit ere tüchtige Portion Chähris drinne. Mi hätt hönne meine-n-er wär e Tuechmüscherler oder ſücht oppis Herefüngeligs.

Bermuelig iſcht er scho-n-e guete Rung do gſi u het uf di Heimisbachermeitschi gipanifet. U g'mämelet het er au ſcho chli gha, d'Vade hei ſcho ums Bimerke zündtet u dr Wntouſch, wo de Meitſhine-ni 's Gſicht gſloge-n-iſcht, het ne geſeit, daß das niſt oppē vom Tanze thöm. Aber gäb wi-n-er dr Tizer gmacht u gwirbet het, er iſch niſt z'Schlag chlo. Annemareili het ihm muhe-n-u puclte Bſcheid gäh. Er het gradeinisch gmerkt, daß dr Bymme niſt guet iſcht.

„I wott bi mini Gſpane ſh,“ het es geſeit u nachähr het er ihm mit de-n-Augen hönne d'Schattſite miesche.

Gly druf iſch du no ei guete Bilannte vom Gngerſtuehl ahe chlo: Schwarz-Hans, dr Chäſer. Er iſch chlo Gſundheit maſche-n-u Bſcheid tue u het derzue giammeret, wi chrotte ſhad es ſig, daß dr Schumeiſchter 's Engli niſt bi-n-ihm heig. ſücht müeſt de no e Fuhrē goh.

Aber Annemareili het abgwunke-n-u geſeit, hinecht ſig jez dr Schumeiſchter do forſh Tanze, niſt forſh Gngi. 's Letshtmol, am Spinnelli, heig er ihm's eſo wüeſt gmacht u niſt en enzige mit ihm tanzet. Es nähm's wunder gäb er hinecht wider eſo verchehrt i dr Wält ſig. Hans ſöll jez eine go maſte. U Hans iſcht abgſhobe-n-u het e Volka gmacht.

„Ds trifft ſi ieze,“ ſeit Annemareili. „Das iſch mer grad dr liebſt,“ u-n-iſch mit em Schumeiſchter gſahre. Hans u Settelii u Kobi u Grittli hei agſchloſſe. Im Hui iſch 's Säli vo Bärline gſtungget voll gſi; es het albenemisch Worglete gäh nöije niſt schön. Wi Hagelchörner im Garte ſi di Chöpf ufgümpferlet, d'Chittle ſi gſloge, heiſi Bädlili hei gſhimmeret u d'Buebe hei gſtampfet, daß dr Staub höch ufgſloge-n-iſcht. Dem Schumeiſchter iſch wi-n-es Eidochſli dür alli Lüdeli gſchloſſe; eſo ring u ſchidig het er no nie mit eim tanzet gha u ſo ärdeſchön iſcht ihm 's Tanze no nie vorcho. Es het ne düecht Annemareili ſlūg fei eſo. U doch het es im Vorhang gſhwind no derwyl gha, oppis a Hanſe-n oder Settelin z'iggle. U we ſi au ſcho oppē-n-e tolle Muſp hei übercho, daß ſi mit de Bache zämegſchosſe ſi, ſo het das ſem Leid to. Vo Müedi hei ſi nüt gſpürte, es iſch gange wi uſ Fädere, u wo Schwarz-Hans fertig gmacht het, iſch es ne beide no z'glyn gſi.

„Tanze tue-n-i halt erschrödelig gärt,“ ſeit Annemareili, wo ſi a Blažg göh.

„U guet! I glaube mit Euch hönnt me-n-uf eme Baže-n-obe tanze. I ha mit Läbtig no mit niemmere ringer tanzet.“

„E, e! Schmynhle gilt nüt!“

„Ungſhmynhle, ganz uſrichtig!“

„So, do wäri mer au wider,“ chunnt Hans derzwüſche, „aber warm macht's u ſtühle tuet es!“

„Si ſölli doch ſprühe. Wart i will nes go ſäge,“ ſeit Kobi. „Aber dr nächſt wott i de mit dr Fahre, ſpar mer ne de,“ b'halteſt er vor u macht mit Annemareili Gſundheit.

„Aber mach di de zuehe, ſücht verſpriche-n-i nüt!“

So gleitig iſcht aber Kobi doch niſt los worde, u wo di zwöi andere Paar wider Fahre, het dr Thuri gmeint, jez ſig dr Leich guet. Er ſteit uſ u chunnt gege Annemareili Tischi ubere. Kobi merkt's, u wi-n-e Schyn iſcht er do. U-n-jez het's ne no viel meh gfreut mit dem Meitſchi z'Tanze; er het vom Spinnelli nohe no-n-e Pigge-n-uf Thuri gha.

Thuri het wohl gſeh, daß ſi di zwöi über ihn luſtig machen, u das het ne erſcht rächt guslet. Verdrüßige-n-iſcht er wider zo ſim Wy, het grüssli gradglachlig probiert dri-3'luege-n-u derzue heimligs uſ d'Zänd biſſe, daß d'Vade bei nume ſo vüregſprunge ſi. Allimol, we Annemareili näbe-n-ihm vorbhanzt u ne ſpöttiſch aglitert het, iſcht ihm dr Erger düre Hals uſgchochet. Aber er het ſi gmeiſchteret, het glächlet, het dr Siggarerauſch wit vo-n-ihm bloſt u kumedianiet, wi we-n-er der ganze Tanzerei niſt e Brosme derno frieg.

„Wart nume Bürſteli,“ het Annemareili däicht, „di will i hinecht furmummile bis d' vor Täubi a all Wänd uehe gumpiſcht. I will di de lehre mir uverſchanti Säuliedli z'Singe.“

U ſo iſch das Spiel witergange. Bſtändig, we dr Thuri Annemareili het welle chlo ſchryße, iſch es ſcho verheiſe gſi. Bal iſch es mit Hanſe, bal mit em Schumeiſchter u bal mit Robin gſahre, u dr Breitechſuhn het müeſe nohe-luege. Do iſcht er i-n-e Täubi ihe chlo, er hätt am liebſte-n-alls z'Hudels u z'Fäze verschlage. „E ſettigi verſluſchti Galgerach, es het e te Tüſelsdonnergattig!“ Aber was hätt Driftloch u Wüeſchtue abtreit? „Soll es-n-jedersch Hudelchnächtli u Lumpräuli merke, daß dr Breitechſuhn ſhabab iſcht u mueſ dr Chrattie träge? O nei! Nie a däm Tag! Gits niſt no Meitſhi gnue für-n-e ſtramme Tra- gunerkaperal? Mueſ me wäge-n-eim Baum di ganzi Hostert haſſe? O, no lang gäng niſt! Die müeſe niſt Freud ha am'er! Nume nüt derglyche tue!“

So het ſi dr Thuri gäng ume gluegt z'ermuntere. z'Tanze het er funde, ſo vil er welle het. Meitſhi het es gnue gha. „Aber e ſes zwöits Annemareili, hei-n-ihm ſiner Auge geſeit, we-n-er das ſchlante Gſtätlili mit dem ſtolze Chöpfli het gſeh näbe-n-ihm verbantze. U gäb wi-n-er verbiffe u ſi zämegnoh het, es het ne doch grängeſlos gheit, daß ihm das Meitſhi däwäg über d'Stange gſchlage het. Er het's niſt hönne verpuze. U gäng no het er Hoffnig gha, Annemareili bſinn ſi zletscht am Aend doch de no andersch, we-n-es ne gnue tribeliert heig. Meh weder e Stund lang het er g'wärweſet, gäb er ſch ächt no einiſch ſöll go froge. U ändtliſe het er no ei Probiereſt gmacht. Manierliſ u-n-ordliſ iſcht er ſch i dr Tanzpaufe go ſchryße. Nume-n-es enzigs Mol ſoll es chlo; er wells niſt vo ſine Gſpane furtlöke.

Dä Rung het Annemareili nüt verheiſe gha. Aber mit em uſchuldigſte Gſichtli vo dr Wält liugt es chäc: „Es iſch mer leid, aber dr nechſcht ha-n-i ſchö dem Schumeiſchter verſproche u diſe, wo nohe chunnt, Hanſe. U witeruſe cha-n-i nüt verheiſe, mi wird de ſpeter müeſe liege.“

Thuri worglet e chli u macht ſi hinder e Schumeiſchter: „Tätit Dr mer das niſt zum Gſalle u mer dr nechſcht abträtte?“

Dr Schumeiſchter wärweſet. Aber e Blick uſ Annemareili ſiner Auge warnet ne: Bis mer z'Hergetts! U-n-e ſo git er zor Antwort: „E Gſalle tät i-n-Ech ſchö gärt, aber dr Tanz lo Fahre chā-n-i niſt; das hönnt mi Tanzere übel näh.“

„He nu,“ ſeit dr Thuri, chlemmt dr Meerschumbyſter zwüſche de Zände ſecht, macht rächtſumkehrt u geit. U's Führ läſſet ihm ſei ſo zo de Bache-n-us.

„Hättſch doch oppē-n-einiſch ſölle goh,“ meint Hans guet-müetig, „du machſch es wohl guet.“

„Meinſch-de,“ lächlet Annemareili ſchadefroh. „Das ſchadt dem hochmütige Goggo nüt, wo meint, alli Meitſhi heig dr Nar a-n-ihm gſwätz. Berſch ſöll er aſe lehre, wi me ſi näb' eme rächtſte Meitſhi uſſchreit. U derzue, we oppis mit ihm wä, ſo ließ er ſchli niſt däwäg uſ e-n-Eſel ſeſe. Z'Trumin wei mer iſt jeze no rächt luſtig machen!“

U dermit het es aſoh es Lied ſinge.